

Deconstructing Community & Vermittlung

Elisabeth Bernroitner & Gordana Crnko

Die Brunnenpassage ist ein dezentraler Kunstort am Wiener Brunnenmarkt. Sie wurde 2007 gegründet und erreicht mit über 400 Veranstaltungen jährlich mehr als 30.000 Besucher_innen. Im Rahmen der künstlerischen und kuratorischen Arbeitspraxis entwickelt die Brunnenpassage diskriminierungskritische künstlerische Produktionen sowie transkulturelle Partizipationsangebote, bei denen Mitgestaltung nicht nur möglich, sondern auch ausdrücklich erwünscht ist. Die Produktionen entstehen in Ko-Kreation zwischen Künstler_innen, Kurator_innen und Mitwirkenden und ermöglichen Begegnung auf Augenhöhe. Das transdisziplinäre Programm in der ehemaligen Markthalle reicht von Theater und Tanz über Musikformate bis hin zu Ausstellungen und Film (vgl. Bernroitner/Pilić 2022: 364f.).

Neben der Assoziation mit dem Bereich der Vermittlung wird die Brunnenpassage aufgrund ihrer transkulturellen Arbeitsweise und ihrem dichten Beziehungsnetzwerk oft auch mit dem Bereich der Community-Projekte in Verbindung gebracht. Den Begriff ›Community‹ verwendet das Team der Brunnenpassage selbst jedoch wenig. Anstatt von unverrückbaren Gruppenzugehörigkeiten sind für die Brunnenpassage hybride (vgl. Foroutan 2013: 85f.) sowie fluide (vgl. Heimgartner 2020: 111f.) Identitätskonzepte und, wenn überhaupt, ›Communities of Interest‹ bzw. ›Communities of Practice‹ die Grundlage der Arbeit. Während Communities of Interest sich vor allem über das verbindende Interesse an einem Thema bzw. dem gemeinsamen Kunstschaffen – jedoch ohne einen verbindlichen oder fix vorgegebenen strukturellen Rahmen – definieren, zeichnen sich Communities of Practice durch wiederkehrende Treffen sowie ein gemeinsames Repertoire an Ressourcen (z.B. Routinen, Artefakte, Vokabular) aus (vgl. Wenger 1998).

Über die Jahre hinweg sind durch die partizipativen Arbeitsformen der Brunnenpassage dichte Beziehungsnetzwerke entstanden, welche oftmals als Grund für Kooperationsanfragen genannt werden. Die Brunnenpassage versteht ihre Rolle jedoch nicht als die einer Vermittlungsagentur, deren Aufgabe es ist, neue Publika für das bestehende Kulturangebot zu generieren. Vielmehr liegt das Interesse in der Mitentwicklung neuer Formate, die auch für bislang im Kunst- und Kultursektor unterrepräsentierte Personengruppen inhaltlich interessant und bedeutsam sind. Auch innerhalb der Musikangebote der Brunnenpassage wird der Schwerpunkt auf interdisziplinäre und transkulturelle Projekte gelegt, zumeist an den Schnittstellen zwischen zeitgenössischen und tra-

ditionellen Aufführungspraxen. Das Ziel ist es, neue, spannende Ästhetiken entstehen zu lassen und einen niederschweligen Einstieg für alle Teilnehmer_innen zu schaffen. Vorerfahrungen und musikalische Kenntnisse sind keine Bedingungen für die Teilnahme. Die Gesangsprojekte der Brunnenpassage basieren auf unterschiedlichen Verbindlichkeitsgraden und sind ein gutes Beispiel für das aktivierende Angebot vor Ort. So ist *Stimm Workshops* ein wöchentlich stattfindendes, offenes und unverbindliches Format, während die Teilnahme an einem der Chöre einen höheren Verbindlichkeitsgrad hat (vgl. Crnko 2021: 192f.).

Ein anderes Beispiel für die aufsuchende Dialoggruppen-Arbeit ist das Projekt *Stadtlabor – Musik findet Stadt*, das 2019 gemeinsam mit dem Wiener Konzerthaus umgesetzt wurde. Die Bevölkerung in zwei Wiener Außenbezirken wurde im Rahmen von temporären künstlerisch-urbanen Interventionen auf einer mobilen Bühne sowie in zwei begehbaren, transparenten Kuppeln zum Mitmachen eingeladen. Transkulturelle altersübergreifende Workshop-Formate, Konzerte und Open-Air-Events fanden mehrmals pro Woche statt.

Kooperationen mit anderen Kulturinstitutionen in Wien sind für die Arbeit der Brunnenpassage im Sinne eines gegenseitigen Brückenschlags interessant. Im Rahmen dieser Kooperationen begegnet die Brunnenpassage dem Begriff ›Vermittlung‹ relativ häufig. Dabei ist es unwesentlich, ob es sich um ein Museum, ein Theater oder ein Konzerthaus beziehungsweise um die Kunst-, Theater- oder Musikvermittlung handelt. Die langjährige Erfahrung der Brunnenpassage zeigt, dass Kooperationsprojekte innerhalb dieser Institutionen immer wieder als Community-Projekte in den jeweiligen Vermittlungs-Abteilungen verortet werden. Diese Unschärfen in der Deutung der transkulturellen Arbeitspraxen der Brunnenpassage sollen im Folgenden näher betrachtet werden.

Wer vermittelt?

Wer sind die Rezipient_innen und wer die Expert_innen im Prozess des Vermittelns? Wer vermittelt und wem wird vermittelt? Und wer entscheidet, wie diese Positionen besetzt werden?

Das Projekt *Lernen macht Schule – Kinderchor*¹ ist ein Beispiel dafür, wie Wissenshierarchien aufgelöst werden und die Rollen der Expert_innen je nach Situation und anstehenden Herausforderungen wechseln können. Der Kinderchor setzt sich aus 20 bis 30 Kindern im Alter von 6 bis 11 Jahren sowie aus 6 bis 10 Musikbuddys zusammen. Diese sind Studierende der Wirtschaftsuniversität Wien, die gemeinsam mit den Kindern singen und kleinere Organisations- und Betreuungsaufgaben übernehmen. Das Ziel des Projekts, über das gemeinsame Singen hinaus, ist eine Bereicherung der Erfahrungswelten beider Gruppen durch Austausch und Begegnung. Alle Teilnehmer_innen werden als Expert_innen angesehen und angesprochen, trotz unterschiedlicher musikalischer Vorerfahrungen und Lebensbiografien. So übernehmen Kinder das Unterrichten der Grup-

1 Der Grundstein für dieses Projekt wurde in *Lernen macht Schulen* gelegt, einer Initiative, die sich seit 2010 für die gleichen Chancen auf Bildung für Kinder aus allen Bevölkerungsgruppen stark macht.

pe beim Lernen der Liedertexte in ihren Erstsprachen, die Stücke werden von allen Teilnehmenden vorgeschlagen und in einem gemeinsamen Prozess ausgesucht, die Musikbuddys haben die Verantwortung, wenn es um die Gestaltung der Pausen geht. Die Kommunikation fließt in alle Richtungen gleichermaßen, dabei soll ein offener, hierarchie-entspannter Raum entstehen.

Was wird vermittelt?

Neben der Frage nach dem ›Wer‹, ist auch die Frage der Inhalte grundlegend. Für welche Bevölkerungsgruppen sind die ›zu vermittelnden‹ Inhalte tatsächlich relevant? Wie viel haben sie mit den Lebensrealitäten der Menschen zu tun? Wie verbunden sind sie mit Geschmack und Tradition? Letztlich wirft die Frage nach dem Inhalt erneut auch jene nach Entscheidungsgewalten auf.

Die Brunnenpassage betrachtet den Zugang zu Kunst und Kultur für alle Bevölkerungsgruppen als eine Notwendigkeit, mehr noch, als ein Grundrecht aller Menschen. »Jeder hat das Recht, am kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen, sich an den Künsten zu erfreuen und am wissenschaftlichen Fortschritt und dessen Errungenschaften teilzuhaben« (Vereinte Nationen 1948: 6), fordert die Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen in Artikel 27. Dies bedeutet aber nicht nur leistbare Eintrittskarten (z.B. Pay-as-you-can, gestaffelte Ticketpreise, kostenlosen Eintritt über den *Hunger auf Kunst und Kultur*-Pass) und insgesamt weniger Zugangshürden für bisher unterrepräsentierte Bevölkerungsgruppen – es bedeutet vor allem ein diskriminierungssensibles Kuratieren. Menschen wollen mitbedacht und repräsentiert werden, sie wollen ihre Lebensrealitäten auf den Bühnen abgebildet sehen.

Warum Vermittlung?

Ist die Vermittlung ein Werkzeug zur Untermauerung oder Überwindung sozialer Distinktion? Geht es um die Akquise neuer Publika? Oder werden damit sogar etablierte Herrschaftsverhältnisse erhalten und reproduziert?

Die Frage nach dem ›Warum‹ sollte grundsätzlich zu Beginn einer Format- oder Projektentwicklung gestellt werden. Für die Brunnenpassage geht es im Rahmen der partizipativen Angebote prioritär um die persönliche Ermächtigung und das Wachstum der Teilnehmenden. Wissen zur Verfügung zu stellen und die Expertisen der einzelnen Akteur_innen anzuerkennen, Möglichkeiten aufzuzeigen, Werkzeuge und Codes zugänglich zu machen, sind Grundvoraussetzungen dafür. Als ArtSocialSpace mit einem Pay-as-you-can-Prinzip ist die Brunnenpassage hier in einer anderen Ausgangsposition als Institutionen, die auf Ticketeinnahmen angewiesen sind. Diese Einnahmen tragen aber auch zur Position dieser Häuser als mächtige Orte der Kunst bei (vgl. Pilić 2016). So befinden sie sich in der Tat in einem Interessenskonflikt zwischen der Notwendigkeit einer Öffnung einerseits und wirtschaftlichem Druck sowie der damit verbundenen Frage des Machterhalts andererseits.

Wie vermitteln?

Wie erreichen die Kulturinstitutionen Teilnehmer_innen für ihre Vermittlungsformate? Welche Methoden werden in der künstlerischen Arbeit angewendet? Wie wichtig ist die hohe künstlerische Qualität bei Projekten, die der Vermittlung zugeordnet werden?

Für die Brunnenpassage ist es inhaltlich sowie kulturpolitisch bedeutsam, wer an den angebotenen Projekten und Formaten teilnimmt. So gibt es Formate, die für eine ganz konkret definierte Dialoggruppe konzipiert sind, bei anderen Projekten wird die Teilnehmer_innen-Gruppe bewusst heterogen zusammengesetzt. In allen Projekten wird lange vor dem Projektstart eine Strategie entwickelt, um die angedachten Teilnehmer_innen zu erreichen. Die Kommunikation findet dialoggruppen-gerecht zumeist in mehreren Sprachen statt.

Eine weitere wichtige Komponente ist das aktive Mitmachen der Teilnehmenden: vom Mitsingen, Mitspielen, Jammen und der aktiven Teilnahme bei Formatpräsentationen und Auftritten bis hin zu Ko-Kreation und Mitwirkung bei Projektgestaltung und Entscheidungsprozessen. In der Brunnenpassage wird Begegnung initiiert beziehungsweise »kuratiert«, indem Projekte in ihrem Kern so konzipiert werden, dass sie von Anfang an Themen in den Blick rücken, die sich an den Interessen der Teilnehmenden orientieren, Flexibilität in Hinblick auf ihre Bedürfnisse erlauben und darauf bedacht sind, dass Projektteilnehmende nicht instrumentalisiert werden. Bei allen diesen Parametern geht es darum, einen diversitätsorientierten Raum zu schaffen, der zugleich einladend und offen, aber auch geschützt ist, einen Raum, in dem gemeinsames Kunstschaffen auf Augenhöhe möglich ist.

Zukunftsmusik

Das Anliegen der Brunnenpassage ist es, die wertschätzende Einbindung von Menschen, die ansonsten wenig Repräsentation in öffentlichen Institutionen erfahren, sicherzustellen und ihre Involvierung auf möglichst allen Ebenen des künstlerischen Schaffens anzustoßen. Die Brunnenpassage sieht den gesellschaftlichen Veränderungsbedarf primär im Bereich der Organisations- und Produktionsstrukturen von Kulturinstitutionen. Viele Kunst- und Kulturinstitutionen sehen Audience Development (→ Mandel: 353; → Petri-Preis: 251) als die gewünschte Folge von Vermittlung. Ernstgemeinte Diversifizierungsbemühungen müssen aber auf der Haltungsebene sowie im Bereich des Personals und des Programms einer Institution ansetzen. Nur so können die kulturellen und künstlerischen Angebote für ein breiteres Publikum interessant werden. Dies führt zu der Forderung, die zumeist vorhandene Trennung von Vermittlung und Kunst zu überdenken, und die Vermittlung vielmehr als inhärenten Bestandteil eines diskriminierungssensiblen Kuratierens zu verstehen. Hauptanliegen der Brunnenpassage ist dabei, eine Veränderung im kulturpolitischen aber auch gesamtgesellschaftlichen Sinne zu inspirieren und zu begleiten, durch das Initiieren diskriminierungssensibler Reflexionsprozesse, das Hinterfragen gängiger Kuratierungspraxen und die (Mit-)Gestaltung transkultureller Produktionen.